

Stefan Feucht

Der letzte kaiserliche Reichskanzler am Bodensee: Prinz Max von Baden (1867-1929)

Mit dem Ende des Kaiserreichs im November 1918 verlor der deutsche Adel seine Privilegien. Die ehemals regierenden Fürstenhäuser in Deutschland mussten sich in der jungen Weimarer Republik auf diese neue Situation einstellen. Für das Haus Baden übernahm dies ein Mann, der wie kaum ein anderer mit dem Ende des Ersten Weltkriegs und des Kaiserreichs verbunden ist: Prinz Max von Baden, der letzte kaiserliche Reichskanzler und der Gründer des weltbekannten Internats Schule Schloss Salem. Prinz Max reagierte auf die Herausforderungen der neuen Zeit mit einer Öffnung, die – im Rückblick – teilweise in seinem Charakter veranlagt war und zu einem anderen Teil aufgezwungen erscheinen mag.

Obwohl ihm in Salem kein Denkmal gesetzt wurde, ist Prinz Max von Baden sicherlich die herausragende Persönlichkeit des Hauses Baden der letzten 200 Jahre¹. Maximilian Alexander Friedrich Wilhelm von Baden wurde am 10. Juli 1867 in Baden Baden geboren. Da die Ehe von Großherzog Friedrich II. kinderlos geblieben war, wurde Prinz Max im Jahr 1907 zum badischen Thronfolger proklamiert.

Bereits 1889, nach dem Tode seines Veters und engen Freundes Prinz Ludwig Wilhelm, bekam Prinz Max die Hälfte des Bodensee-Fideikommisses übertragen. Die Einkünfte wurden auf stattliche 100 000 Mark geschätzt und sollten ihm zu einer standesgemäßen Heirat verhelfen.² 1897 wurde Prinz Max durch den Tod seines Vaters alleiniger Besitzer der Ländereien am See. Er zog jedoch erst im Jahr 1919 dauerhaft nach Salem. Die meiste Zeit lebte er in Karlsruhe, im jetzigen Prinz-Max-Palais, das heute das Stadtgeschichtliche Museum beherbergt. Allerdings verbrachte er oft die Sommermonate am See, in Schloss Kirchberg und in Salem. 1902 kam hier seine Tochter Alexandra zur Welt.

¹ Die Festhalle der Gemeinde Salem in Mimmehausen trägt den Namen „Prinz Max“

² So der preußische Gesandte in Baden Eisendecker an Bismarck, in: Das Großherzogtum Baden in der politischen Berichterstattung der preußischen Gesandten, 1871 – 1918, Erster Teil: 1871 – 1899, bearb. Von Hans-Jürgen Kremer. Stuttgart 1990, S. 353.

Max von Baden hat zwischen 1885-1889 in Freiburg, Leipzig und zuletzt Heidelberg Jura studiert, wo er schließlich auch zum Dr. jur. promoviert wurde. Anschließend trat er ins preußische Militär ein, zunächst beim traditionsreichen Garde-Kürassier-Regiment in Berlin. Nach verschiedenen Kommandos nahm er 1911 seinen Abschied aus dem Militärdienst im Range eines Generalmajors. Schon 1901 hatte sein damaliger Vorgesetzter, General von Bülow über ihn geurteilt: „Ich halte den Prinzen für einen sehr begabten und kenntnisreichen Offizier, der schnell auffasst und leicht arbeitet, glaube aber, dass seine vielseitigen Interessen nicht in erster Linie auf dem militärischen Gebiet liegen.“³

In der Tat war Prinz Max eher den Künsten zugeneigt. Er liebte es zu reisen und sprach neben Latein und Griechisch mehrere Fremdsprachen: Englisch, Französisch, Italienisch und Russisch. Mit zahlreichen Persönlichkeiten aus Gesellschaft, Kunst und Kultur der damaligen Zeit pflegte er Bekanntschaften oder Freundschaften, so etwa z. B. dem Maler Hans Thoma, dem Kunst- und Kirchenhistoriker Franz Xaver Kraus, mit Axel Munthe, dem schwedischen Prominentenarzt und Bestsellerautor („Das Buch von San Michele“) oder dem Theologen und Philosophen Johannes Müller (Elmau).

Außerdem war er ein glühender Verehrer Richard Wagners. Von Salem aus korrespondierte er auch mehrfach mit dem antisemitischen Kulturhistoriker Houston Stewart Chamberlain, einem Schwiegersohn Wagners. Dies brachte ihm in jüngster Zeit den Verdacht ein, selbst antisemitischen Gedanken nahezustehen. In wieweit dies zutrifft, ist schwer zu sagen.⁴

Im Jahr 1900 heiratete Prinz Max in österreichischen Gmunden die Prinzessin Marie Alexandra von Großbritannien und Irland, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg. Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor, die bereits erwähnte Prinzessin Alexandra und der 1906 geborene Berthold, der spätere Markgraf Berthold.

Vor 1919 tritt Prinz Max am Bodensee nur wenig in Erscheinung. Wir wissen aber, dass er sich auch schon in dieser Zeit für Bildung und historische Forschung offen zeigte. 1906 gründete er in Salem eine Gewerbeschule. Drei Jahre später, 1909 fand der Karlsruher Geheimrat Dr. Karl Obser und Leiter des badischen

³ Archiv Haus Baden (AHB), E 6, 1901

⁴ Karin Urbach, Bernd Bucher: Prinz Max von Baden und Houston Chamberlain. Aus dem Briefwechsel 1909 – 1919. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 52 (2004), S. 121 – 177.

Generallandesarchivs bei einer Sichtung von Akten in Salem einen Packet mit Dokumenten, die sich als historisch bedeutsam herausstellten. Bei dem Sensationsfund handelte es sich dabei um die verschollen geglaubten Papiere der spätmittelalterlichen Großen Ravensburger Handelsgesellschaft, die u.a. von der Kaufmannsfamilie Humpis in Ravensburg gegründet wurde. Mit Einverständnis von Prinz Max wurden die Papiere nach Karlsruhe verbracht und dort sachkundig bearbeitet.⁵Daraus hervor ging ein dreibändiges Werk zur Geschichte der Ravensburger Handelsgesellschaft, das wiederum den Schriftsteller Otto Rombach zu einem sehr erfolgreichen Roman „Der junge Herr Alexius“ inspirierte⁶.

Weltkrieg und Kanzlerschaft

Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurde Prinz Max, der preußischer General war, reaktiviert. Für kurze Zeit tat er beim Generalkommando des XIV. Armeekorps an der Vogesenfront Dienst, musste dann aber aus gesundheitlichen Gründen den Dienst quittieren. An Houston Chamberlain schrieb er damals: „Die furchtbaren Erregungen der tagelangen Schlachten vermag ich seelisch nicht auszuhalten... Nur wer draußen gewesen ist, kann ahnen, welche Erschütterungen eine moderne Schlacht mit sich bringt...⁷

Als Ehrenvorsitzender des badischen Landesverbandes des Roten Kreuzes widmete sich Prinz Max nun der Gefangenenfürsorge. Seit März 1915 wurden unter seiner Ägide über den für diese Anlässe festlich geschmückten Konstanzer Bahnhof Gefangene ausgetauscht, die verwundet oder nicht mehr zum Kriegsdienst tauglich waren. Über 40.000 Gefangene aus Frankreich und Deutschland wurden im Ersten Weltkrieg über Konstanz in ihre Heimat zurück gebracht.⁸ Prinz Max war meist persönlich zugegen. Diese Tätigkeit brachte ihm im In- und Ausland Anerkennung ein. Die Universität Freiburg verlieh ihm in Anerkennung dieser Tätigkeit 1917 die Ehrendoktorwürde (Dr. h.c. rer. pol.).⁹

⁵ Oswald Burger: Der Fund von Salem. Oberschwaben im Zentrum des europäischen Handels – Menschen an der Schwelle der Neuzeit. In: Leben am See. Friedrichshafen 1986, S. 118

⁶ Aloys Schulte: Geschichte der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft 1380 – 1530, 3 Bde. Stuttgart und Berlin 1923; Otto Rombach: Der junge Herr Alexius. Stuttgart 1940

⁷ Urbach (wie Anm. 4), S. 144 f.

⁸ Lothar Burchardt: Konstanz im Ersten Weltkrieg. In: Lothar Burchardt, Dieter Schott, Werner Trapp (Hg.): Konstanz im 20. Jahrhundert. Die Jahre 1914 bis 1945, Konstanz 1990, S. 45

⁹ AHB, E 6, 1901; GLA, NL Paulke, 6.

Durch die Tätigkeit im Rahmen der Gefangenenfürsorge kam Prinz Max in Kontakt mit liberalen Kreisen in Berlin um den Historiker Hans Delbrück und den Publizisten Paul Rohrbach, die sich für ein Ende des Krieges und einen Verzicht Deutschlands auf Eroberungen einsetzten. Auch Prinz Max, der bei Kriegsausbruch noch von der patriotischen Begeisterung mitgerissen worden war, vollzog im Laufe des immer erbitterter geführten Krieges und vor allem Angesichts der Schrecken des Grabenkrieges eine Wendung. Anfang 1917 lernte er in Berlin auch Kurt Hahn kennen, der im Auswärtigen Amt die englische Presse auswertete. Hahn wurde zu einem engen Mitarbeiter des Prinzen. Gemeinsam entwickelten sie Vorstellungen wie der Krieg zu beenden sei.

Bereits 1917 wurde Prinz Max aufgrund dieser Aktivitäten als möglicher Reichskanzler gehandelt. Doch erst als der Krieg militärisch verloren war, holte ihn die in politischer Hinsicht maßgebliche Oberste Heeresleitung unter Feldmarschall Hindenburg am 3. Oktober 1918 in die Verantwortung.¹⁰ Was folgte war eine Dauerkrise, die ihn an den Rand des körperlichen Zusammenbruchs führte. Sein Vorhaben auf gleicher Augenhöhe mit den Kriegsgegner zu einem Verständigungsfrieden zu gelangen, wurde durch das Drängen der militärischen Führung auf einen raschen Waffenstillstand konterkariert. Die Alliierten stellten immer härtere Forderungen.

Nach vier Jahren Krieg mit Millionen von Toten, Hungersnöten und nicht gehaltenen Siegesversprechungen drohte im Innern der Umsturz. Zwar wurden während seiner Kanzlerschaft politische Reformen vorgebracht – Prinz Max stand der ersten Regierung in Deutschland vor, die aus der parlamentarischen Mehrheit gebildet wurde – doch war er keineswegs ein Demokrat im heutigen Sinne. Es schmerzte ihn daher besonders, dass er die Monarchie als Staatsform nicht retten konnte. Nach einer Meuterei der Matrosen der Hochseeflotte in Kiel kam es in ganz Deutschland zu Unruhen. Am Ende war es Prinz Max, der die Abdankung des Kaisers ohne dessen Zustimmung verkündete, um einen kommunistischen Umsturz zu verhindern. Die Revolutionsregierung der sogenannten „Volksbeauftragten“ unter dem

¹⁰ Dazu vor allem Die Regierung des Prinzen Max von Baden, bearb. Von Erich Matthias und Rudolf Morsey (Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Erste Reihe, Von der konstitutionellen Monarchie zur parlamentarischen Republik, Bd. 2). Düsseldorf 1962; Golo Mann: Prinz Max von Baden und das Ende der Monarchie in Deutschland. In: Merkur, 22, 1968, S. 727 – 750; Lothar Gall: Max von Baden. In: Wilhelm von Sternburg (Hg.): Die deutschen Kanzler. Berlin 1998, S. 137 – 143; Lothar Machtan: Die Abdankung. Wie Deutschlands gekrönte Häupter aus der Geschichte fielen. Berlin 2008.

Sozialdemokraten Friedrich Ebert schloss schließlich am 11. November 1918 einen Waffenstillstand mit den Alliierten.

Eine neue Zeit: das Ende der Privilegien

Kriegsende und November-Revolution brachten auch in Baden den grundlegenden Wandel der politischen Verhältnisse. In Karlsruhe wurde eine Fünfparteienregierung gebildet und am 14. November die freie Volksrepublik ausgerufen. Großherzog Friedrich II. und seine Familie, darunter die Schwester des Großherzogs, Königin Viktoria von Schweden, flohen über Zwingenberg in Obhut des Grafen Douglas auf Schloss Langenstein. Hier am Bodensee fand die badische Monarchie ihr Ende. Am 22. November unterschrieb der Großherzog die Abdankungsurkunde - auch im Namen seines Nachfolgers Prinz Max.¹¹

Wie einschneidend die Veränderungen sein würden, blieb lange unklar. Bis zur Annahme des Friedensvertrages, des sogenannten Versailler Vertrags, im Sommer 1919 war die Lage in Deutschland ausgesprochen instabil. Nicht nur drohte bei einer Ablehnung der alliierten Friedensbedingungen die Wiederaufnahme der Kriegshandlungen bzw. eine Besetzung des Reiches durch alliierte Truppen, sondern auch der Umsturz von links. Letzteres musste insbesondere den deutschen Adel beunruhigen. Zwar wurden mit Inkrafttreten der Weimarer Reichsverfassung am 14. August 1919 die Standesprivilegien des Adels abgeschafft, die Frage der Enteignung des Adelsbesitzes blieb jedoch bis zu einer Volksabstimmung 1926 offen.

Wie unsicher die Zeiten waren und wie sehr man sich in Schloss Salem vor einem linken Umsturz fürchtete, belegt eine Episode aus dem Sommer 1919. Gerüchten zu Folge drohte im Seekreis ein Putsch linksgerichteter Arbeitern, der sogenannten „Spartakisten“. Im Zentrum dieser Befürchtungen stand die Arbeiterhochburg Friedrichshafen. Prinz Max sei in diesem Falle besonders gefährdet, von Spartakisten entführt und als Geisel genommen zu werden.¹² Daraufhin schickte Prinz Max seine Familie in die Schweiz, er selbst blieb jedoch in Salem, obwohl dies einige überregionale Zeitungen später anders berichteten.

Prinz Max suchte bei den badischen Behörden nach militärischem Schutz nach. Vom Truppenübungsplatz Stetten am Kalten Markt marschierte Anfang Juli ein kleines

¹¹ Gerhard Kaller: Die Revolution des Jahres 1918 in Baden und die Tätigkeit des Arbeiter- und Soldatenrates in Karlsruhe. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 114 (1966), S. 308 f.

¹² So Geheimrat Levinger in einer Besprechung in Salem Ende Juni 1919, AHB, C8, 1512

Detachement unter Führung eines Hauptmanns von Hornstein an. Wie es heißt, wurden die mitgeführten Maschinengewehre demonstrativ zur Abschreckung durch die Ortschaften rund um Salem gefahren und anschließend im Schloss demonstrativ zur Abschreckung aufgestellt.¹³

Das Erbe von Prinz Max: Reformprojekte in Salem

Angesichts der unsicheren Lage hatte Prinz Max schon im April 1919 die Spitzen der Markgräflichen Hauptverwaltung und des Salemer Rentamtes ausgewechselt. Die neuen Männer, schrieb der „Bote vom Salemertal“, kennen „die Volksseele“ und wollen „mit dem Volk und für das Volk“ arbeiten¹⁴. Offensichtlich war dies nicht immer der Fall. „Dass seine maßgeblichen Verwaltungsorgane bislang hierfür wenig oder gar kein Verständnis zeigten, bedauert Prinz Max wohl selber am meisten.“

Prinz Max ließ dann Anfang Mai 1919 alle Gemeinden mit markgräflichem Besitz anschreiben, um die Wünsche seiner Pächter hinsichtlich der Art der Nutzung seines Grundbesitzes in Erfahrung zu bringen (Pacht oder Kauf). Dies sollte im Rahmen von Bürgerversammlungen geschehen und als Zwischenergebnis sollte eine entsprechende Denkschrift an die badische Regierung und die Volksvertretung gerichtet werden.¹⁵

Dieses Anschreiben vermittelt uns einen guten Einblick in die Größe und Verteilung der markgräflichen Besitzungen am Bodensee in dieser Zeit. Insgesamt belief sich der Besitz auf beträchtliche 9070 ha, davon 3746 ha landwirtschaftliche Nutzfläche und 4324 ha Wald. Davon wurden lediglich 203 ha landwirtschaftlich im Selbstbetrieb (Wiesen, Weinbau, Fischteiche, 1 Hofgut) genutzt, der restliche Besitz wurde verpachtet. Zum Vergleich: 1971 betrug die durchschnittliche landwirtschaftliche Betriebsgröße 7,4 ha und 2010 31,7 ha. Unter den Pächtern befanden sich auch die Bewirtschafter von 17 Hofgütern, die einen durchschnittlichen Pachtzins von 52 Mark pro ha zu zahlen hatten. Der weitaus größte Teil waren jedoch Einzelparzellen, deren Pächter einen durchschnittlichen Zins von 71 Mark pro ha aufbringen mussten.

Das Schreiben gibt ebenfalls Aufschluss über die Verpachtungen und Vermietungen der Gebäude auf dem Schlossgelände in Salem. Demnach befanden sich in Salem landwirtschaftliche Hofgüter, eine Wagnerei, eine Schmiede, ein Kaufladen und eine

¹³ So wird es in der Familie von Baden überliefert. Mündliche Auskunft von Prinz Bernhard von Baden.

¹⁴ AHB, C 8, 1512; Bote vom Salemertal, 25.4.1919

¹⁵ AHB, C 8, 1561

Apotheke. Ferner befanden sich hier eine Volks- und Gewerbeschule mit dazugehörigen Lehrerwohnungen, das Grundbuchamt der Gemeinde. Dienst- und Wohnräume im Schloss wurden an die Reichspost, einen Notar, die Gendarmerie, einen Arzt und einen Straßenmeister vermietet. Außerdem gab es Dienstwohnungen für die Pfarrer beider Konfessionen, für einen Meßner und für einen Tierarzt. In Salem wohnten ferner unentgeltlich die markgräflichen Beamten und hier –im sogenannten Julibau - befand sich damals auch ein von der markgräflichen Verwaltung betriebenes Volksbad (das heute von der Schule Schloss Salem genutzt wird).

Im Dezember 1919 stand das Ergebnis der Befragung fest. Ein Großteil der Pächter wünsche das bisherige Pachtverhältnis beizubehalten, ließ Rentamtman Bauer den betroffenen Gemeinden mitteilen¹⁶. Nur ein kleiner Teil, die Wohlhabenden, wollten kaufen, so Bauer. Keines Falls wollten die Bauern, vertreten durch den Bezirksbauernrat in Überlingen, dass Prinz Max an den Staat Land verkaufe: „Sie wollen lieber Pächter des seitherigen Besitzers bleiben als Pächter des Staates werden, weil sie in das soziale Verhältnis und Empfinden eines Besitzers, der sie persönlich kennt, der unter ihnen wohnt und ihre Nöten mit ihnen teilt, mehr Vertrauen setzen, als in den unpersönlichen Staat.“ Bauer versprach, nach erneuter Feststellung der Kaufinteressenten solle, Land abgegeben werden. Inwieweit dies tatsächlich gesehen ist, lässt sich nicht genau sagen. Rentamtman Bauer, der sich mit Prinz Max zerstritt, warf diesen später vor, er habe diese Initiative nur ergriffen, um das Volk zu beruhigen und eine Verstaatlichung seines Besitzes zu verhindern.¹⁷ Allerdings verringerte sich der markgräfliche Besitz in den nächsten knapp 20 Jahren erheblich. Im Streit um eine Bodenreform in Baden wird 1947 der markgräfliche Grundbesitz mit 2700 ha beziffert.¹⁸

Gründung der Kreiswinterschule Salem

Am 29. November 1919 wurde eine landwirtschaftliche Winterschule in Salem eröffnet. Prinz Max hatte dies bereits im Mai in seinem Schreiben die Gemeinden angekündigt. Nach dem Willen des Schulstifters Prinz Max diente die Schule zur „...Förderung der Landwirtschaft in der Bodenseeegend im allgemeinen, und im

¹⁶ Ebenda.

¹⁷ AHB, C3, 1338

¹⁸ Edgar Wolfrum, Peter Fäßler, Reinhard Grohnert: Krisenjahre und Aufbruchszeit. Alltag und Politik im französisch besetzten Baden 1945 – 1949- München 1996, S. 263

besonderen der Ausbildung junger Landwirte aus den Gemeinden des seitherigen Markgräflichen Bodenseefideikommisses (...) sowie der Förderung des Obst- und Gemüsebaues“, so formuliert in der Stiftungsurkunde vom 19.12.1919.¹⁹

Prinz Max hatte hierfür, die aus Anlass seiner Vermählung gegründete „Prinz Wilhelm Stiftung“, mit erheblichen Mitteln aufgestockt. Ursprünglich war diese Stiftung, die dem zum Andenken an den Vater von Prinz Max gewidmet war, ins Leben gerufen worden, um ein zur „allgemeinen Benützung offenes Krankenhaus“ in der Umgebung von Salem einzurichten. Da es jedoch damals nicht wie heute nur in Überlingen, sondern auch Heiligenberg und Meersburg Krankenhäuser gab, rückte man von diesem Vorhaben wieder ab.

Neben dem Stiftungskapital von 200.000 Mark, aus dessen Zinsertrag der laufende Schulbetrieb finanziert werden sollte, überließ der Prinz der Schule Unterrichtsräume im Schloss. Die Besoldung der Lehrkräfte oblag dem Kreis Konstanz. Im Winter 1920/21 wurde der Schulbetrieb in zwei Kursen mit zusammen 83 Schülern, von denen die meisten aus der unmittelbaren Umgebung stammten, aufgenommen. Das Pensum umfasste 38 Wochenstunden. Der ausgesprochen modern anmutende Lehrplan gliederte sich in die Bereiche Naturwissenschaftliche Grundlagen mit den Fächern Chemie, Physik, Pflanzenkunde und Tierkunde sowie dem Bereich Landwirtschaftslehre, zu der die Fächer Pflanzenbau, Tierzuchtlehre, Milchwirtschaft, Wirtschaftslehre des Landbaus, Buchführung, Gesundheitslehre der Haustiere, Obstbau, Weinbau und Bienenzucht gehörten. Schließlich wurden auch sogenannte Hilfsfächer wie Deutsch, Rechnen, Geometrie, Zeichnen und Feldmessen, Wirtschaftsgeometrie, Bürgerkunde, Hauswirtschaften und Erste Hilfeleistung unterrichtet.²⁰ Die Auslastung der Schule entwickelte sich positiv. 1928 wurde im Oberen Tor in Salem ein Internat für die Winterschule eingerichtet. Das Stiftungskapital schrumpfte jedoch durch die Inflation erheblich. Trotzdem trug die von Prinz Max ins Leben gerufene Landwirtschaftsschule unter der Trägerschaft des Kreises Überlingen und später des Bodenseekreises in erheblichem Maße zur Ausbildung der Landwirte in der nordwestlichen Bodenseeregion bei. 1952 zog die Kreiswinterschule nach Schloss Rauenstein bei Überlingen um. Sie bestand dort als Fachschule für Landwirtschaft bis 1998 fort.

¹⁹ AHB, F3, 1957

²⁰ Irmgard Dechow, Thomas Hepperle: Von der Landwirtschaftlichen Kreiswinterschule Salem zur Fachschule für Landwirtschaft Überlingen (1919 – 1998). Überlingen 1998, S. 15 f.

Auch mit Blick auf den Weinbau wurden in der Zeit von Prinz Max entscheidende Weichen gestellt. Heute ist der Müller-Thurgau die erfolgreichste Rebsorte am Bodensee. Sie ist geradezu typisch für die Region. Das war nicht immer so. In den 1920er Jahren war der Weinbau am See in der Krise. Missernten und Rebkrankheiten und nicht mehr ganz zeitgemäße Rebsorten machten den Winzern zu schaffen.²¹

Johann Röhrenbach, der Verwalter des markgräflichen Weingut Kirchberg kam auf die Idee von den Versuchspartellen auf Schloss Arenenberg eine Neuzüchtung des Thurgauers Hermann Müller zu holen. Im Frühjahr 1925 fuhr sein Sohn Albert gemeinsam mit seinem Freund, dem Hagnauer Fischer Gottfried Ainser mit einem Gondole über den See und schmuggelten die ersten 400 Pfropfreben Müller-Thurgau nach Schloss Kirchberg. Die irritierten Vorgesetzten Röhrenbachs in der Salemer Verwaltung verwarnten ihn wegen dieser Eigenmächtigkeit. Prinz Max konnte den Argumenten Röhrenbachs, in der neuen Sorte liege eine große Chance für den Weinbau, einiges abgewinnen und ließ ihn gewähren. Vielleicht aber imponierte ihm auch nur dessen Charakterfestigkeit und der Mut, das für richtig erkannte durchzusetzen. Auf ein Beschwerdeschreiben Röhrenbachs, das seine Verwaltung ihm vorgelegt hatte, schrieb er die Bemerkung „Unabhängigkeit eines Abhängigen“.

Salems Tränen: Verkauf der Birnau

Nach Ende des Ersten Weltkriegs wandte sich der Abt der Zisterzienser Abtei Mehrerau mit einer schriftlichen Anfrage an Prinz Max von Baden. Es ging um den Rückkauf der Wallfahrtskirche Birnau, die 1802 an das Haus Baden gekommen war. 1808 hatte dort der letzte Gottesdienst stattgefunden.

Bereits im Ende August 1918 hatte Abt Kassian Haid die Birnauer Kirche besichtigt und war bei dieser Gelegenheit auch von Prinz Max und seiner Gattin in Salem empfangen worden. Dies war ein sehr herzlicher Empfang gewesen, der eine Führung durch die Wohnräume und Salemer Münster einschloss. Vermutlich war dies das erste Mal seit der Säkularisation, dass ein Zisterzienser die Räume in der ehemaligen Prälatur betrat.

²¹ Erika Dillmann: Im Wein ist Salem. Konstanz 1994, S. 7 f.; Reinen Wein einschenken. Weinwelt im Wandel, Stuttgart 2007, S. 21

Der Preis für die Birnau und das nahe gelegene Kloster Maurach lag bei 70 000 Reichsmark. Maurach und die Birnau wurden eine von der Abtei Mehrerau abhängige Probstei. Am 20. November 1919 begann das Ordensleben in Birnau neu. Eine kleine Gruppe von Zisterziensern aus Mehrerau, hauptsächlich bestehend aus deutschen Staatsangehörigen, unter Führung von Probst Mauritius Linder ließ sich dort nieder.²²

Zur Einweihung der Birnau bzw. zur Wiederaufnahme der Wallfahrt kamen knapp 4000 Menschen. Die Feier begann mit einer Messe im Salemer Münster, gelesen von Münsterpfarrer Wilhelm Kengelbach. Das Gnadenbild wurde anschließend auf einem prächtig geschmückten Wagen, gezogen von vier Rappen in einer Prozession bei strömenden Regen zur Birnau geführt. Das Wetter veranlasste Prinz Max zu der Bemerkung: „Die Tränen Salems sind mächtiger als die Freude von Birnau. Salem hat einen Schatz verloren, den es über 100 Jahre treu gehütet hatte“.²³

Auch Konstanz wurde von Prinz Max bedacht. Aus Anlass der Jahrhundertfeier des heiligen Konrad, Bischof von Konstanz, im Jahr 1923 schenkte Prinz Max dem Konstanzer Münster ein Gemälde des Barockmalers Franz Carl Stauder (um 1660-1714). Die Darstellung der „Maria Himmelfahrt“ stammte aus der Birnau, in die es 1702 zusammen mit einem weiteren Blatt mit dem Titel „Anbetung der Hirten“ gekommen war.²⁴

Das Geschenk war symbolischer Ausdruck der Verbundenheit des Hauses Baden, insbesondere des Prinzenpaares, mit der Stadt Konstanz. Die mittelalterlichen Adelsdynastien der Zähringer und der Welfen standen dem heiligen Konrad nahe. Der heilige Konrad entstammte der Familie der Welfen und unter der Herrschaft des Zähringer Bischofs Gebhard III. , einem Schüler des heiligen Konrad, wurde dessen Leichnam ins Münster überführt.²⁵ Das Gemälde befindet sich noch heute im Konstanzer Münster.

²² Kassian Lauterer: Birnau und die Zisterzienserabtei Wettingen Mehrerau. In: Bernd Mathias Kremer (Hg.): Barockjuwel am Bodensee. 250 Jahre Wallfahrtskirche Birnau. Lindenberg 2000, S. 39 f.

²³ Pachomius Pems: Wallfahrt Birnau – Von ihren Anfängen bis heute. In: ebenda, S. 70 ff.

²⁴ Manfred Hermann: Das ehem. Hochaltarblatt der Alt-Birnau von Johann Christoph Storer. In: ebenda, S. 272

²⁵ AHB, B45, 1213: Seebote vom 1.12.1923

Die Schule Schloss Salem: Erziehung zur Verantwortung

Seine einschneidenden politischen Erfahrungen im Weltkrieg brachte Prinz Max als unsichtbares Gepäckstück 1919 mit an den Bodensee und sie beschäftigten ihn bis an sein Lebensende. Eine zentrale Überzeugung, die Prinz Max aus der Analyse mit dem Handeln der politischen Akteure einschließlich der deutschen Öffentlichkeit gewann, war das fundamentale Versagens der Eliten und das Beklagen eines weitgehenden Desinteresses der Bevölkerung an politischen Fragen. Diese Auffassung teilte er mit seinem engsten Mitarbeiter Kurt Hahn, der ihn schon während des Weltkriegs beraten hatte. Vor diesem Hintergrund gründeten sie im April 1920 die Schule Schloss Salem²⁶. Das gemeinsame Ziel lautete: Erziehung zur Verantwortung. Im Glauben an die Macht der Erziehung sollte eine neue Generation herangebildet werden, die als charakterstarke Elite eine Erneuerung Deutschlands bewirken sollte.

Prinz Max, den auch die Sorge um die Bildung der eigenen Kinder sowie der Jugend des Salemer Tal antrieb, brachte Schloss Salem unter Hinweis auf die zisterziensische Bildungstradition in die Gründung ein. Er bot damit Kurt Hahn die Gelegenheit seine pädagogischen Ideen in die Praxis umzusetzen. Beeinflusst vom Gedankengut der Reformpädagogik um Hermann Lietz, den englischen Public Schools und unter Berufung auf die Gedanken Platons und Goethes entstand hier am Bodensee eines der führenden deutschen Internate. Schüler aus ganz Deutschland und dem Ausland, darunter berühmte Namen wie Golo Mann oder später Prinz Philipp von England, lernten und lebten hier. Die Schule wuchs enorm schnell, so dass bis 1933 vier zusätzliche Neugründungen bzw. Erweiterungen nötig wurden: Hermannsberg, Spezzgart und Hohenfels in der Bodenseeregion sowie Birklehof im Schwarzwald.

Die Salemer Pädagogik verstand sich von Anfang an als Gegenmodell zum deutschen Gymnasium der damaligen Zeit, das sehr einseitig den Schwerpunkt auf intellektuelle Bildung legte. In Salem hingegen sollte auf koedukativer Grundlage eine ganzheitliche Erziehung „von Kopf, Herz und Hand“ gepflegt werden. Von der ländlichen Umgebung erhoffte man sich eine erholsame Wirkung, insbesondere mit

²⁶ Eveline Dargel, Ulrike Niederhofer, Stefan Feucht: „In dir steckt mehr als du glaubst“, Prinz Max von Baden, Kurt Hahn und die Gründung der Schule Schloss Salem, 1919 – 1933. Salem 2010; Ilse Miscol, Bernhard Bueb et al.: Schule Schloss Salem. Chronik, Bilder, Visionen, Geschichte und Geschichten einer Internatsschule. Salem 1995

Blick auf die „schädlichen Ideen“, die man zu dieser Zeit in den Großstädten ausmachte. Schließlich konzipierte Hahn – unter Berufung auf Platons „Politeia“ - Salem als Schulstaat, von den Schülern nach eigenen Regeln selbst verwaltet.

Im Schulalltag, der eben nicht nur durch Lernen, sondern auch durch handwerkliche oder landwirtschaftliche Arbeit und Sport geprägt war, war Prinz Max durchaus präsent. Der ehemalige Schüler Wilhelm Jensen berichtet: „Prinz Max, meist „der Prinz“ genannt, blieb für uns die verehrungswürdige Gestalt, die er von Anfang an war. Ab und zu vermochte Hahn ihn zu überzeugen, an einem unserer Hockey-Übungsspiele teilzunehmen; er spielte dann rechter Verteidiger, in Langen grauen Hosen, eine Art flacher Reise-Schirmmütze auf dem Kopf“. ²⁷

Gemeinsam mit seiner Mutter und seinem Großvater, dem ersten Schulrektor Karl Reinhardt, war Wilhelm Jensen manchmal zur Mittagstafel des Prinzen geladen. „Das war sehr eindrucksvoll: der große Speiseraum mit beiden polierten, golden glänzenden Öfen, die schönen Gedecke, die beiden Diener, wie sie den Gästen beim Hinsetzen die Stühle und dann lautlos hin- und hergingen, ihrer Ämter waltend. Man war hier etwas befangen und nicht ganz frei von Unbehagen bei dem Gedanken, man könnte sich „daneben benehmen“; etwa, als zum Nachtsch Windbeutel gereicht wurden, kunstvoll auf der Platte aufgetürmt – wie, wenn sich beim Nehmen etliche dieser leichten Bälle selbständig machen und über den Rand wer weiß wohin herabfallen würden?“

Die „Erinnerungen“ und der Tod von Prinz Max

Noch stärker als der Aufbau Schule stand die Arbeit an seinen Erinnerungen im Mittelpunkt des Wirkens von Prinz Max in Salem. Hier entstand in enger Zusammenarbeit mit Kurt Hahn die 1927 publizierte „Erinnerungen und Dokumente“, die zugleich eine Rechtfertigung seiner politischen Handlungen und dokumentarische Darstellung verpasster Friedenschancen im Weltkrieg waren. ²⁸ Mehr als sechs Jahre arbeiteten Prinz Max und Kurt Hahn an diesem Werk.

Der Anspruch hoher dokumentarischer Genauigkeit führte dazu, dass zahlreiche Zeitzeugen befragt wurden. Die Liste der Gäste, die nach Salem kamen, weißt viel

²⁷ Kurt Hahn Archiv: Wilhelm Jensen: Briefe aus Salem 1920 – 1926 (Manuskript), S. 36. Auszüge in: Manfred Bosch: „All diese Charakterbildung war nicht vergebens“. Erinnerungen an die Schule Schloss Salem. Tett nang 2009

²⁸ Max von Baden: Erinnerungen und Dokumente. Stuttgart, 1927

politische Prominenz der damaligen Zeit auf: der ehemalige Chef der Reichskanzlei Walter Simons, 1920/21 deutscher Außenminister, der ehemalige preußische Kriegsminister Heinrich Scheüch oder der Staatssekretär im Außenministerium und zum Zeitpunkt seines Aufenthaltes in Salem deutscher Botschafter in Tokio Wilhelm Solf,. Es kamen ferner der ehemalige Adjutant des Prinzen während seiner Kanzlerschaft, der Legationsrat Friedrich von Prittwitz und Gaffron, der später deutscher Botschafter in Washington wurde oder Wilhelm von Stumm, Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, der Publizist Paul Rohrbach und Oberst Hans von Haefen, der als Verbindungsoffizier zur Heeresleitung in der Reichskanzlei unter Prinz Max eine Schlüsselrolle einnahm. Aber auch aus dem Ausland kamen Gäste: der Bekannteste war der Engländer E.D. Morel, der von dem Weltkrieg die Grausamkeiten der belgischen Kolonialverwaltung an der einheimischen Bevölkerung im Kongo publik machte und im Weltkrieg wegen seiner Gegnerschaft gegen den Krieg im Gefängnis saß. Viele der Gäste hielten Vorträge in der Schule, wo man die Entstehung des „Buches“ mit großem Interesse verfolgte.

Das Erscheinen der umfangreichen „Erinnerungen“ erregte großes Aufsehen. Sie wurden allerdings zwiespältig aufgenommen und brachten keinesfalls die Kritik an der Kanzlerschaft des Prinzen Max zum Schweigen. Es kursierten um Prinz Max allerlei Verschwörungstheorien über das Ende des Kaiserreichs. Die Nationalsozialisten machten schließlich die Benennung von Straßen nach Prinz Max rückgängig, so etwa in Konstanz.²⁹ Heute sind die in Salem geschriebenen „Erinnerungen“ ein Schlüsselwerk zu Verständnis des Ersten Weltkriegs. Sie wurden bereits zum zweiten Male neu herausgegeben.

Die schweren psychischen Belastungen mögen zu seinem frühzeitigen Tod beigetragen haben. Immer wieder war der „Rote Prinz“ Zielscheibe politischer Hämie und Diffamierungen von Links und Rechts. Dies ging bis hin zu Morddrohungen. Zwar gab es immer wieder auch Zeichen einer Entspannung. Wie etwa im September 1924 als Prinzessin Marie Alexandra auf Schloss Salem den Prinzen Wolfgang von Hessen, einen Neffen des in Holland in der Verbannung lebenden Kaisers Wilhelm heiratete.³⁰ Diese Verbindung ließ auf eine Annäherung zwischen Prinz Max und dem exilierten Kaiser hoffen, der seinem Reichskanzler Verrat

²⁹ Werner Trapp: Konstanz in der Zeit des Nationalsozialismus. In: Lothar Burchardt, Dieter Schott, Werner Trapp (Hg.): Konstanz im 20. Jahrhundert. Die Jahre 1914 bis 1945. Konstanz 1990, S. 315

³⁰ AHB, F3/1945: Seebote vom 30.8.1924

vorgeworfen und die Hauptschuld am Zusammenbruch der Monarchie gegeben hatte. Doch Prinz Max erkrankte kurz darauf.

Als im Juli 1927 sein 60. Geburtstag mit einem „Waldfest“ im Scheuerbuch bei Salem gefeiert wurde,³¹ hatte er bereits einen Schlaganfall hinter sich und ein chronisches Nierenleiden plagte ihn. Am 6. November 1929 starb Prinz Max nach schwerer Krankheit (Arteriosklerose) im Alter von 62 Jahren im Krankenhaus in Konstanz. Prinz Max hatte Salem als letzte Ruhestätte bestimmt. Er wurde unter großer öffentlicher Anteilnahme in Salem-Stefansfeld beigesetzt.

Neben Friedrich Ebert, Gustav Stresemann und Hermann Müller war er die vierte Politikerpersönlichkeit, die zwischen 1918 und 1933 das Reichskanzleramt innehatte und aufgrund von Erschöpfung und Krankheit vor der Zeit aus dem Leben schied. Die Hoffnungen, die er und Kurt Hahn in die Macht der Erziehung und in ein aus Verantwortung erneuertes Deutschland setzen, wurden 1933 bitter enttäuscht. Wegen seiner jüdischen Herkunft wurde Kurt Hahn verhaftet. Markgraf Berthold setzte sich persönlich bei Hitler für seine Freilassung ein. Doch Hahn musste Deutschland verlassen und ging nach Schottland, wo er in Gordonstoun ein neues „Salem“ gründete. Heute berufen sich weltweit über 80 Schulen auf das Salemer Erbe, Kurt Hahn und Max von Baden.

Mit einer klugen Politik der Öffnung hatte Prinz Max nach dem Ende der Monarchie seinen Besitz am Bodensee geöffnet. Er förderte mit der Gründung der Winterschule nachhaltig die Landwirtschaft am See. Der Verkauf der Birnau ermöglichte die Wiederaufnahme der Jahrhunderte alten Wallfahrtstradition und mit der Schule Schloss Salem wird das Erbe von Prinz Max heute weltweit wahrgenommen.

³¹ Gemeindeforschung Salem, Külby XIII.2.